

NATUR

Jubiläen können – je nach Anlass – unterschiedlichste Gefühle wecken. Wehmut und Besinnlichkeit etwa, oder Stolz und Freude. Wenn dieser Tage „10 Jahre Nationalpark Donau-Auen“ gefeiert werden, so jedenfalls in der Gewissheit: Es war die Bevölkerung, die den in unantastbare Gesetze gegossenen Schutz dieses einzigartigen Naturjuwels erkämpft hat.

Von Gerhard Walter



Der Kampf hat sich gelohnt . . .

Die dramatische Besetzung der Stopfenreuther Au bei Hainburg in den Wintertagen 1984 ist ein spannendes und lehrreiches Kapitel jüngster Zeitgeschichte. Sie war nicht nur die Geburtsstunde des beeindruckenden 9300 Hektar großen Nationalparks, sondern auch eines gesellschaftspolitischen Umdenkens.

Kein Innenminister mehr würde eine Polizei-Armee aufmarschieren und losprügeln lassen, niemand ein derart folgenschweres Projekt unter Ausschluss der Bevölkerung bauen wollen. Aktive Umweltpolitik ist längst einer der Programmschwerpunkte der Großparteien – zu wichtig, um sie nur den Grünen zu überlassen.

Auch wenn viele Menschen den Nationalpark Donau-Auen nach den Ereignissen 1984 mit der niederösterreichischen Grenzstadt Hainburg verbinden – die eigentliche Bindung ist die zu Wien. Der Keim der Widerstandsbewegung gegen das naturzerstörende Kraftwerk Hainburg ging von der Bevölkerung der Donaumetropole aus. Und Wien, das die Lobau als Teil der Donau-Auen innerhalb

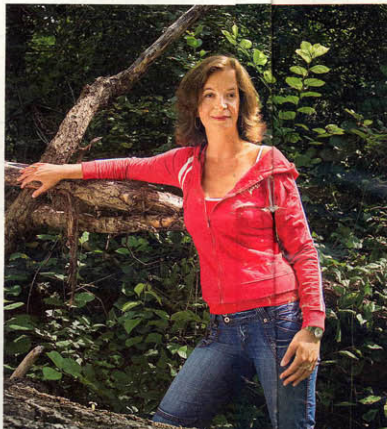
der eigenen Stadtgrenzen bereits 1978 unter Naturschutz gestellt hatte, besitzt und verwaltet heute auch rund ein Viertel der gesamten Nationalparkfläche. Insgesamt stolze 2300 Hektar, die nach Möglichkeit ständig vergrößert werden.

Heuer etwa, im Jubiläumsjahr, gliedert die Stadt Wien in den Nationalpark weitere 16 Hektar ein und vergrößert damit das Naturschutzgebiet.

Vom Stephansplatz mit dem Rad in 30 Minuten mitten ins Paradies

Zudem werden im Nationalpark selbst 30 Hektar Aulandschaft aus Privatbesitz in das Eigentum der Gemeinde Wien und damit aller Wienerinnen und Wiener wechseln – womit 90 Prozent der Gesamtfläche in öffentlicher Hand sind. Womit man sagen kann: Sie gehören jetzt wirklich jedem von uns.

Die Strategie ist klar: Besitz kann schützen. In diesem Fall macht er Wien und seine Bevölkerung zur einzigen Millionenmetropole Europas, die einen Nationalpark so nahe der Stadtgrenze ihr Eigen nennen darf.



In den turbulenten 90er Jahren rund um die Schaffung des Donaukraftwerkes Freudenau war der Biologe Dr. Michael Häupl, zunächst als Umweltsstadtrat und später als Bürgermeister, der Hüter des Nationalparks. Vor knapp zwei Jahren hat er die Biologin und frühere GLOBAL-2000-Frontfrau Ulli Sima in seine Regierungsmannschaft geholt.

Nicht zuletzt der streitbaren Frau Magistra ist zu verdanken, dass der Nationalpark von einem der wichtigsten Verkehrsprojekte für mehr als 300.000 Menschen in den Nordbezirken Wiens im wahrsten Sinne des Wortes nicht einmal berührt wird – vom Bau der Nordost-Umfahrung. Wien bestand auf der teuersten, aus Sicht der Bevölkerung aber einzig denkbaren Variante: einem mehr als 8 Kilometer langen Tunnel, der 60 Meter tief unter dem Nationalparkgebiet liegt. Es wird also unten durchgegraben, damit oben nichts passiert. So einfach ist das. Auch wenn der Autobahnlobby eine weit billigere, umweltfreundliche Lösung natürlich weit lieber gewesen wäre.

Das sind die schönen Spätfolgen der kalten Wintertage. 1984, in der Stopfenreuther Au. Der Kampf, der von der großen „Krone“-Leserfamilie maßgeblich mitgetragen wurde, hat sich wirklich gelohnt.

Heuer, im Jubiläumsjahr, gliedert die Stadt Wien in den Nationalpark weitere 16 Hektar ein und vergrößert damit das Naturschutzgebiet. Kleines Bild: Umweltstadträtin Ulrike Sima.